

„Fremde Soldaten als Hilfsarbeiter“

Zwischen 1915 und 1918 waren in Tirol mehrere tausend kriegsgefangene, fremde Soldaten nicht nur in der Landwirtschaft beschäftigt, sondern auch im Dienste der Infrastrukturverbesserung. In den lokalen Zeitungen gab es viele Mitteilungen über Straßen-, Eisenbahn- und Wasserbauprojekte der Gefangenen und Geschichten von spektakulären Fluchtversuchen sowie Liebesbeziehungen zwischen einheimischen Frauen und fremden Soldaten. Heute, nahezu hundert Jahre später erinnert sich kaum noch jemand an die immense infrastrukturelle Leistung der Kriegsgefangenen zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Wo, wie viel, für welche Arbeiten, mit welchen Mittel und zu welchen Bedingungen fremde Soldaten die Infrastruktur im Tiroler Hinterland sanierten und optimierten soll im Rahmen eines Projektes des Tiroler Wissenschaftsfonds ausgearbeitet werden. Da es bis dato keine ähnlichen Studien über die infrastrukturelle Arbeit Kriegsgefangener für die damaligen österreichischen Kronländer gibt, darf vorliegendes Projekt als Pilotstudie betrachtet werden.

Dieses Projekt spiegelt auch die Veränderung der Weltkriegshistoriographie wider. Denn es stehen nicht mehr Geschehnisse an der Front im Vordergrund, sondern die Situation im Hinterland. Zwischen 1914 und 1918 gerieten europaweit 6,6 bis 9 Millionen Soldaten in Kriegsgefangenschaft, Österreich-Ungarn bei der Unterbringung seiner 1,8 Millionen Gefangenen große Schwierigkeiten. Schnell mussten winterfeste Barackenlager für immer mehr Menschen gebaut werden. Die Lagerstandorte konzentrierten sich auf militärisch sichere Gebiete im Hinterland, die über eine gute Bahnanbindung verfügten. Die Versorgung und Unterbringung der Kriegsgefangenen brachte große Probleme, weshalb die Kriegsgefangenen wegen der eingezogenen einheimischen Fach- und Arbeitskräfte bald in der Landwirtschaft und bei Infrastrukturprojekten eingesetzt wurden. Für die Kriegsgefangenen selbst stellten derartige Arbeitseinsätze Möglichkeiten dar, den beengten Lagerverhältnissen zu entkommen (Hunger, Seuchen, Lagerkoller), die öffentliche Hand konnte durch die Beschäftigung „billiger“ Arbeitskräfte lange aufgeschobenen Projekte (Straßen-, Kanalbau, Wildwasserschutzbauten) verwirklichen. Inwieweit dabei die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung beachtet wurden, soll ebenso erforscht werden, wie die lokale Erinnerung an die „fremden“ Arbeiten und die verwirklichten Projekte.